

Thorner Presse.



Abonnementspreis

Redaktion und Expedition:

Insertionspreis

in Thurn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Katharinenstr. 204.

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Ausgabe

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Sonntag den 22. September 1889.

VII. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten und die es werden wollen, ersuchen wir ergebenst, die „Thorner Presse“ recht bald bestellen zu wollen. Montag am 30. d. Mts. endet dieses Quartal und wir außer Stande, unseren auswärtigen Abonnenten die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrierten Sonntagsblatt“ ohne Unterbrechung zuzuführen, wenn nicht einige Tage vorher darauf abonniert worden ist. Der Abonnementspreis pro Quartal mit Post beträgt 2 Mark. Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst. Expedition der „Thorner Presse“ Katharinenstraße 204.

Kt. Zur Reform des Strafvollzuges.

In den Provinzialblättern aus den verschiedensten Gegenden Preußens sieht man in den letzten Jahren fortwährend — besonders Schuhmacher — bei einer Provinzialbehörde die großen Klagen auf diesem Gebiete sind sehr reichhaltig; so man auch und zwar mit Erfolg petitionirt, gewissen kaufmännischen Firmen möge verboten werden, ihre Artikel mit der Lieferung der Strafanstalt zu „A.“ anzupreisen, wenn in dieser Hinsicht nicht aufhören, und daß sich der Handel in allen Theilen der Monarchie geltend macht. Ohne Zweifel haben die Handwerker mit ihren Klagen gegen den Handel genug, daß das Handwerk längst keinen Boden mehr hat und daß es vielen braven Handwerker trotz allen Fleißes so schwierig fällt, ihre Familie zu ernähren. Wenn unter solchen Umständen die freien ehrlichen Arbeiter auch noch durch die Konkurrenz von Strafgefangenen zu Grunde gehen sollten, so wäre das unerträglich und dürfte nicht minder falsch wäre es aber, wenn man, wie das die Handwerker thun, deshalb die Strafanstaltsdirektionen ins Auge faßte. Das Verfahren der Direktionen ist durch die Klagen der Handwerker. Die Strafanstalten würden körperlich und geistig vollständig versumpfen, was sie noch aufrecht erhält. Manche Verbrecher müssen im Gefängnis an das Arbeiten gewöhnt werden. Wenn die Strafanstalten häufig noch brauchbare Mitglieder der Gesellschaft werden, so liegt das hauptsächlich daran, daß sie in der Anstalt tüchtig arbeiten werden. Würden sie faulenzeln, so wären sie später nicht zu gebrauchen und würden auch nicht mehr arbeiten.

Mit der Flut.

Novelle von Goß von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Die Königin hat ihren deutschen Landsmann nach Trianon sehr bald darauf, als wir das Glück genossen hatten, die Damen auf ihrer Reise nach Paris zu begegnen. Der König schien neidisch auf die Gunst des Schicksals, die die Königin zusammengeführt hatte. Um so freundlicher sah er mich an, indem sie mich das Glück eines Wiedersehens lassen!“ sagte Graf Breteuil galant zu Aimée, ergrub, um ihre Verlegenheit zu verbergen. Paris ward immer mehr verlebter, besonders auch durch ihren Vetter und seinen, der, aufgestachelt durch die Baronin, nicht umhin zu weilen den Verliebten zu spielen. Unter solchen Verhältnissen war es Aimée nur willkommen, die Baronin nach vierwöchentlicher Anwesenheit in Paris nach Schloß Merville vorzuschlug. Paris ward auch in der Nationalversammlung zu Versailles nahm bald ab und die Geistlichkeit waren unzufrieden, den dritten Tag keine Lust Dpfer für das Land zu bringen. Der dritte Tag ward nicht nach Köpfen abgestimmt werden. Darüber war es bereits zu erbittertem Streit gekommen, eine Auflösung der Nationalversammlung stand in sicherer Aussicht. Schloß Merville, obgleich nur wenige Meilen von Versailles lag in idyllischem Frieden. Im Parke blühten Flieder und über die gradlinigen Kieswege trieb der Spielend verstreuten Apfelblüten Schnee. Aimée,

Wie ist nun bei dieser Meinungsverschiedenheit, wo beide Theile Recht haben, das richtige Auskunftsmittel zu finden? Nur dadurch, daß die Gefangenen zu arbeiten müssen, aber nicht mehr in Branchen, wo sie dem ehrbaren Handwerk eine verderbliche Konkurrenz bereiten. Wir glauben, daß darüber alle einverstanden sein werden; aber die Ausführung dieses Gedankens ist sehr schwierig. Zunächst wäre von allen Gefangenen abzusehen, die nur ein paar Wochen oder Monate Gefängnisstrafe abzubüßen haben. Man hätte nur an die Zuchthäuser und die Gefangenen zu denken, welche mindestens zu 1 bis 2 Jahren Einschließung verurtheilt sind. Diese sind es gerade, welche den Handwerkern Konkurrenz machen. Es wäre auch im gesundheitlichen Interesse derselben zu wünschen, daß sie in freier Luft beschäftigt werden könnten, zumal es unter den Verbrechern überhaupt wenige durchaus gesunde und kräftige Menschen giebt; denn auch das Laster zieht physisch seine Spuren.

Gegen die Beschäftigung der Gefangenen im freien wird die Schwierigkeit der Beaufsichtigung eingewendet. Sollte sich nicht ein Weg finden lassen, auch dieses Bedenken zu heben? Wir denken uns, es müsse möglich sein, Gefangene bei Kanalarbeiten, Flußregulirungen und Kolonisation von Mooren zu verwenden, wenn man sichere Baracken baute und die Zahl der Aufseher vermehrte. Die Vermehrung der Gefangenaufseher wäre eine kleine Ausgabe gegenüber den großen Vortheilen, die man dadurch nach den verschiedensten Richtungen erzielen würde. Borthteile hätte der Staat, weil ihm wirklich nutzbringende Anlagen durch die Gefangenenarbeit geschaffen würden; Borthteile hätten die Handwerker, weil sie dadurch diese für sie gefährliche Konkurrenz los würden; Borthteil hätten endlich die Sträflinge selbst, weil es gesunder ist, im freien als in den engen Gefängnissen zu arbeiten. Den Strafanstaltsdirektoren würde allerdings ein Opfer auferlegt werden; denn es könnte keine Annehmlichkeit sein, eine solche vagirende Arbeiterkolonie von Sträflingen zu beaufsichtigen, was bei der strengen Kontrolle und Ordnung des Zuchthauswesens weit einfacher ist. Indessen würde die oft erprobte Hingabe preussischer Beamten an das allgemeine Interesse gewiß diese Unbequemlichkeiten gerne übersehen.

Gewiß ist das ein Gegenstand, der ernster Erwägungen würdig ist. Sollte man aber zu dem Resultate kommen, daß diese Lösung der Frage unthunlich sei, so würde der Schreiber dieser Zeilen wenigstens vorschlagen, statt der Zuchthausstrafen von 2 Jahren an und der Gefängnisstrafen von 3 oder 4 Jahren an die Deportation einzuführen. Wir sind ja jetzt über die Zeit hinaus, wo die liberalen Humanitätsfranken bei Nennung des Wortes Deportation sofort in Ohnmacht fielen. Es liegt auch gar kein Grund dazu vor: das Publikum urtheilt über die Deportation durchweg nur auf Grund französischer oder englischer Romanlektüre. Wer sich mit den einschlägigen Verhältnissen eingehender beschäftigt hat, wird den etwaigen Zweifeln gegenüber wohl behaupten dürfen, daß ein deutscher Zuchthausler, der 15 Jahre Zuchthaus abzusitzen hat, dankbar sein würde, wenn er statt dessen von den Engländern nach Bandiemiensland oder von den Franzosen nach Neu-Kaledonien deportirt worden wäre. Als Deutschland anfing, Kolonialbesitz zu erwerben, und einmal irgend jemand beiläufig gesagt hatte, jetzt könnten wir auch Gefangene dahin deportiren, machten alle

nur von ihrem Windspiel Boncoeur begleitet, dehnte ihre Spaziergänge häufig bis zu dem anschließenden Wäldchen aus.

Es war der herrlichste Junimorgen, golden stieg das Tagesgestirn im Osten in die Höhe und warf seine Strahlen durch das Blätterdickicht der stattlichen Bäume bis auf den Moosboden nieder. Rings in der Runde glänzte und stimmerte es in goldgrünen Lichtern. Träumend verfolgte die junge Vicomtesse ihren Pfad, ihre Gedanken schienen wie so häufig nach innen gekehrt, nur wenn der vollgepuffte, schleifgeschmückte Reifrock an den Dornen der knospenden wilden Rosen hängen blieb, kehrten sie auf Augenblicke zur Wirklichkeit zurück.

Eine reizende Waldlichtung nahm Aimée auf. Ermüdet setzte sie sich auf eine Baumwurzel und lehnte den schönen Kopf gedankenvoll an den bemoosten Stamm. Boncoeur schmiegte sich zärtlich an ihre Seite, ebenso unbeweglich wie seine Herrin. Da theilte sich das Gebüsch, ein Cavalier in hochgelegantem, hochrothem Jagdostium trat hervor.

„Mademoiselle — Sie hier? Endlich! Treffe ich Sie wirklich im Walde?“ Klang Graf Hohnsteins Stimme zu dem jungen Wäldchen herüber.

Die Worte tönten wie immer kraftvoll und frisch, der fremde Accent schien noch mehr als bei der ersten Begegnung verwischt. „Mein Herr!“ stammelte die Vicomtesse erschrocken.

„D, sind Sie's wirklich? Oder ist's die Waldfee? Vielleicht Diana selbst?“ setzte er auf Boncoeur deutend schwärmerisch hinzu. „Was — führt Sie her?“ fragte Aimée erröthend. „Sind Sie verirrt auf der Jagd?“

„Nein Mademoiselle!“ entgegnete Graf Hohnstein und schüttelte lachend die goldenen wallenden Locken, auf denen kein Puderhaub haftete. „Nein Mademoiselle — ich habe im Gegentheil gerade den rechten Weg gefunden. Seit zehn Tagen schon mache ich täglich diesen Weg — Kalypto, die ich dort angebunden habe, kennt ihn sicher ohne Reiter.“

„So wohnen Sie in der Nähe?“

freisinnigen Blätter eine Geberde des höchsten Abscheus und Schreckens; die Möglichkeit eines solch „reaktionären“ Anschlages hatten sie sich nicht vorgestellt. Darauf können wir nur erwidern, daß auch bei Deportationen in deutsche Kolonien der Strafvollzug einer gesetzlichen Regelung bedürfte: Daß letzteres aber nötig ist, darin stimmen wohl alle Parteien überein. Der gegenwärtige Strafvollzug ist theils zu hart, theils zu milde. Er ist zu hart, weil er die körperliche Gesundheit der Gefangenen in schwerer Weise beeinträchtigt, und er ist zu milde, weil er nach Lasterförmigen Rezepten die Disziplinarstrafe der Strafanstaltsbehörden zu sehr einschränkt. Es bedarf einer Aenderung von Grund aus, einer Reform an Haupt und Gliedern.

Politische Tageschau.

Die Thatsache, daß der Kaiser in Hannover die Vertreter des Handwerks als Stand begrüßt hat, veranlaßt die „Kreuzzeitung“ zu einem Leitartikel, in welchem sie hofft, daß der Bundesrath auch seine föhliche Haltung gegenüber den Anträgen der Innungsfreunde nunmehr aufgeben werde. Sie vertritt sich davon eine Belebung der ohnehin im Aufschwung begriffenen Bewegung und schreibt: „Mag die Innungsbewegung, wie sie höhnisch rufen, bis jetzt auch nur von einer Minderheit im Handwerk getragen werden, so ist sie doch da und läßt sich nicht mehr todtschweigen. Sie wartet auf die Hilfe, die ihr der soziale Geist dieser Tage bringen soll, und sie wartet nicht umsonst; nur ein freundliches Wort ist es zwar gewesen, das ihr der Kaiser zu Hannover entgegengerufen hat, aber in diesem Munde ist das Wort eine That, denn auf zahllose bekümmerte und niedergeschlagene Herzen wird es belebend wirken. Mit neuem Muthe wird es die Verzagten erfüllen und darum für den Fortgang der Bewegung viel bedeuten.“

Der schädliche Einfluß übertrieben hoher Kohlenpreise wird auch von Privatbergwerksbesitzern gewürdigt, wie aus folgender Stelle eines Berichts des westfälischen Kohlenausfuhrvereins an die Bochumer Handelskammer hervorgeht: „Die nach Beendigung des Ausstandes so sehr gestiegenen Preise der Steinkohlen erschweren die Ausfuhr bedeutend. Der Umstand, daß in England die Preise ebenfalls höhere geworden sind, läßt indessen vorläufig, solange noch nach alten Verträgen geliefert wird, unsere Konkurrenzfähigkeit in beschränktem Maße zu. Steigen die Preise aber weiter oder verharrten sie auch nur auf der jetzigen Höhe, so wird es darauf ankommen, ob und in welchem Maße das Gleiche in England der Fall sein wird, um beurtheilen zu können, ob wir ferner konkurrenzfähig bleiben können. Tritt ein Umschwung nach unten ein und sind die inländischen Verbraucher nicht in der Lage, die Gesamtförderung aufzunehmen, so wird ein rapider Preisfall nicht ausbleiben können. Es darf daher dem Kohlenbergbau ein Maß halten in der Preisfrage, soweit dies überhaupt in seiner Hand liegt, um so dringender empfohlen werden, als die heute bestehenden Preise gewinnbringend sind.“

Bezüglich des Gebrauchs des rauchlosen Pulvers bei den Manövern schreibt die „Kreuzzeitung“: In den letzten Manövertagen wird rauchloses Pulver verwendet werden, und zwar zu dem Zwecke, unsere Soldaten im Voraus an die

„Ich habe die hohe Ehre, augenblicklich zum Hofe der Königin zu gehören, indem ich das Glück genieße, mich den Gästen ihrer Majestät zählen zu dürfen. Auf solche Weise bin ich eben auch der Nachbar der Vicomtesse von Merville geworden — ist es nicht natürlich, wenn ich nach meiner schönen Nachbarin ausspähe? . . . Wahrlich ich glaube allmählich auch die verstecktesten Pfade zu kennen in den Wäldern zwischen Schloß Trianon und Schloß Merville — nach meinem schönen Wilde ausschauend habe ich sie sämmtlich aufgefunden. Nur das schöne Wild selbst entging bis jetzt meinen Augen. Da vor wenig Minuten sah ich ein weißes Kleid durchs Gebüsch leuchten und folgte meinem Sterne. Er hat mich nicht getäuscht.“

Aimée erröthete aufs neue unter dem rosen geschmückten kofetten Schäferhütchen, das auf Wunsch der Baronin Cavignac jetzt ihre Locken schmückte, und liebte Boncoeur wie in Verlegenheit. Graf Hohnstein war lange genug in Frankreich, um sich bereits die galanten Gewohnheiten und Manieren eines jungen französischen Edelmannes anzueignen. Graziös, aber auch mit echt männlicher deutscher Ehrerbietung streckte er sich zu Aimées Füßen auf den Moosboden nieder und sah zu seiner Pnyllis auf. Ebenso gewandt und liebenswürdig verstand er zu plaudern. Anknüpfend an seinen Abschied im Wirthshaus zur „Diligence“ berichtete er von seinem Leben am Hof und dem Kummer, den er empfand, daß ihn das Schicksal bis jetzt von Aimée entfernt gehalten hatte. Desto größer sei sein Entzücken sie wiederzusehen. . . . Aimée brauchte nur in die so sanften und feurigen blauen Augen zu sehen, um zu erkennen, daß er die Wahrheit sprach. . . . Dann verhehlte er nicht seine Besorgniß über die politische Lage, die sich täglich mehr zuspitzte; während in Klein-Trianon sanfte schmeichlerische Geselzläste wehten, hörte man in Versailles bereits das Brausen des herannahenden Sturmes. . . . So verging den beiden die Zeit im Fluge.

„Darf ich Sie wiedersehen — hier, im Schloß Merville, zu Paris? Ich folge Ihnen über den Erdball!“ schloß Graf Hohnstein endlich die Unterhaltung, weil Aimée längst die kleine

Taktik mit der neuen Waffe, welche ja nächstens in der ganzen Armee eingeführt wird, zu gewöhnen. Diese Maßregel ist um so verständlicher, als bekanntlich eine nicht geringe Umwälzung der Kampfmethode als Folge der Einführung des rauchlosen Pulvers, welches für unser jetziges Gewehr bereits in großen Mengen beschafft ist, vor sich gehen wird. Wir haben schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Veränderung der Taktik besonders in folgenden Punkten sich wirksam zeigen wird: Erschwerung der Rekognoskierung; Deckung gegen Sicht ist von nun an wirklicher Deckung gleich zu achten; Stärkung der Defensiv- und daher größere Breite der Frontentwicklung. Die Ausgabe des rauchlosen Pulvers für die diesseitigen Herbstmanöver ist ein erfreuliches Zeichen, daß die deutsche Armee in der Bewaffnungsangelegenheit nicht zurückgeblieben ist. Ein Kuriosum ist, daß die französische Armee, obgleich sie auch bereits mit den Kleinkalibergewehren bewaffnet ist, dennoch nicht wagt, die Manöver mit rauchlosem Pulver zu machen, sondern zu denselben die alten Gewehre mit dem rauchigen Pulver ausgegeben hat, wahrscheinlich um den fürchterlichen Spionen der Deutschen jede Gelegenheit zu rauben, sich eine verlorene Patrone anzueignen.

Die in verschiedenen Berliner Blättern immer wieder auftauchenden Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des österreichischen Botschafters am Berliner Hofe Grafen Szechenyi werden von offiziöser Seite dementirt.

Nachdem die galizischen Manöver beendet sind, haben am Donnerstag die ungarischen Manöver bei Foth begonnen. Zu denselben sind außer dem deutschen und dem italienischen Militärattaché auch zwei bulgarische Offiziere, die sich auf der Durchreise nach Paris in Pest befinden, zugelassen worden.

Die Versuche, zwischen den Deutschen und Czechen in Böhmen einen Ausgleich herbeizuführen, haben bisher keinen Erfolg gehabt und versprechen auch für die nächste Zukunft einen solchen nicht, und zwar um so weniger, als die Czechen die Forderung, daß sich der Kaiser Franz Joseph auf dem Grabstein in Prag zum Könige von Böhmen krönen lassen solle, immer stärker prononciren. Wir haben bereits dargelegt, daß es sich bei dieser Forderung keineswegs nur um eine Zeremonie handelt, sondern um die Schaffung eines Staatswesens analog Ungarn.

Kürzlich war behauptet worden, Frankreich wolle, um Italien Verlegenheiten zu bereiten, die lateinische Münzkonvention kündigen. Das bestätigt sich nicht. Das römische Blatt „Opinione“ versichert, daß bei keiner an der lateinischen Münzunion beteiligten Regierungen eine Geneigtheit vorhanden sei, dieselbe zu kündigen.

Ueber das Ergebnis der französischen Wahlen haben einige Pariser Blätter Schätzungen angestellt, nach denen dasselbe für die Regierung sehr ungünstig wäre. Danach würde nämlich die neue Kammer nur 200 Republikaner und 304 Oppositionelle zählen. Boulangers Wahl im Bezirk Montmartre gilt als gesichert.

Spanien hat ein aus 4 Schiffen bestehendes Geschwader nach Tanger entsendet, um den Forderungen der spanischen Regierung wegen der von marokkanischen Nissipiraten weggenommenen spanischen Bark den nöthigen Nachdruck zu verleihen. Verweigert der Sultan von Marokko Spanien die geforderte Genehmigung, so will die spanische Regierung 20 000 Mann nach Marokko schicken.

Der spanische Ministerpräsident Sagasta ist am Donnerstag von einem Manne mit Stockschlägen traktirt worden. Als Grund dieser Mißhandlung wird angegeben, daß der Wagen des Ministerpräsidenten den Stockschläger bald übersahren hätte.

Die Königin Natalie scheint ihren angekündigten Besuch in Belgrad vorläufig noch nicht ausführen zu wollen. Anstatt nach Serbien zu reisen, hat sie sich am Donnerstag nach Rumänien begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September 1889.

— S. M. der Kaiser hat sich heute früh von Jagdschloß Springe wieder in das Manöverterrain begeben. Bei Voldaggen stieg Se. Majestät zu Pferde und übernahm das Kommando des 7. Armeekorps. Mit dem genannten Korps machte der Kaiser einen Flankenmarsch durch Osterwald, griff die rechte Flanke des 10. (feindlichen) Armeekorps an, drängte letzteres

diamantenes Uhr hervorgezogen hatte und im Aufstehen begriffen war. „Reden Sie, Mademoiselle.“

„Aimée schweig in Verlegenheit und schüttelte leise den schönen Kopf.“

„Ich werde Schloß Merville belagern — bis Sie kapituliren,“ fuhr er lachend fort.

Aimée überlegte. Das leidenschaftliche Gefühl des jungen deutschen Edelmannes hatte längst Widerhall bei ihr gefunden und hatte ihr selbst unbewußt die zarte, wohlgeputzte Knospe zur vollblühenden Blume entwickelt. Alle ihre Träume und Phantasien waren von dem Bilde des deutschen Grafen erfüllt. Der Plan einer Verbindung mit ihrem Better ward ihr täglich verhaßter. Aber sie war klug genug zu wissen, daß sie ohne fremde Hilfe das Netz um sich nicht zerreißen könne. Schlaueit und Vorsicht waren nothwendig — galt es doch, vor allem einen Aufschub zu erhalten, damit Etienne Marchand durch seinen Verkehr mit dem Könige für die Befreiung des Vaters wirken könne. Sie lehnte darum den Besuch des deutschen Grafen für den Augenblick noch ab, bat ihn aber in ihrer Nähe zu bleiben, indem sie schließlich sagte:

„Ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr fern, wo Schloß Merville Ihnen seine Pforten öffnet, mein Herr. Vorher aber mag es seinen Herrn, den Vicomte, selbst empfangen. O, mein Vater — wann endlich werde ich Dich wiedersehen?“

IX.

Bergebens hatte der junge Kunstdecksler auf einen Befehl des Königs gewartet, der ihn von neuem zu dessen Lehrmeister machen sollte. Der König schien im Drang des Augenblicks sein Spielzeug vergessen zu haben.

Kergerlich, grollend, begab sich Etienne Marchand eines Tages wieder mit der Diligence nach dem grünumrankten Parkhäuschen seiner Mutter, in unmittelbarer Umgebung von Schloß Merville. Der Sohn brauchte der Mutter kaum seinen Kummer zu

zurück und zwang es, seine feste Stellung aufzugeben. Das anhaltende Regenwetter erschwerte die Ueberfahrt. Das 7. Korps bediente sich der Patronen mit dem neuen fast rauchlosen Pulver, was besonders bemerkt wurde, da die Schützenlinie von weitem nicht erkennbar war. Die Uebung schloß um 11 Uhr, worauf eine kurze Kritik folgte. Die Truppen beziehen wiederum Bivaks. Der Kaiser begab sich zu Pferde nach dem Jagdschloß Springe zurück. Morgen wird Se. Majestät den Oberbefehl über das 10. Armeekorps übernehmen.

— Se. Majestät der Kaiser kehrt morgen Nachmittag vom Manöverterrain bei Springe nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück. Hier verbleibt das Kaiserpaar mit den Prinzen, solange das Wetter günstig ist.

— S. M. der Kaiser soll in Hannover wiederholt geäußert haben, daß er, wenn er die ihm dort dargebrachten Huldigungen für den wahren Ausdruck der Empfindungen der Hannoveraner halten dürfte, geneigt sei, einige Zeit in jedem Jahre in Hannover zu residiren.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben für die Verunglückten bei der Explosionskatastrophe in Antwerpen 10 000 Franks gespendet.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat seine beabsichtigte Reise nach Kiel wegen Unwohlseins verschoben.

— Die Frau Prinzessin Friedrich Karl, welche zur Zeit noch in Wörlich bleibt, wird erst Anfang Oktober nach Berlin zurückkehren und während der Wintermonate im Palais am Wilhelmplatz Wohnung nehmen. Im nächsten Frühjahr dürfte die Frau Prinzessin das für sie eingerichtete Palais am Leipzigerplatz beziehen.

— Der Kanzler von Kamerun, Graf Markus Pfeil, ist vor kurzem, wie die „Magdeb. Ztg.“ meldet, auf einem Wörmannischen Dampfer nach Hamburg gekommen. Er weilt gegenwärtig wieder dort, nachdem er bereits in Berlin einen Besuch abgestattet hat. Graf Pfeil, ein Bruder des Begründers der deutsch-afrikanischen Kolonie, des Grafen Joachim Pfeil, der gegenwärtig als Beamter der Neu-Guineakompagnie im Kaiser Wilhelmstland weilt, ist im Sommer vorigen Jahres als Nachfolger des zum kaiserlichen Kommissar im Logagebiet ernannten Landgerichtsraths Zimmerer nach Kamerun gegangen. Der erste Kanzler von Kamerun, Herr v. Puttkamer, ist gegenwärtig deutscher Konsul in Lagos.

— Edison ist gestern von Heidelberg nach Ars in Lothringen gereist, um einen Versuch zu machen, die Scheidung der Erze der dortigen Eisenwerke auf elektrischem Wege zu vollziehen, was für die dortige Erzindustrie wichtig ist.

— Der jetzt hier anwesende Oberbürgermeister von Petersburg Scharafow hat unter Leitung des Stadtraths Raempf am Donnerstag die beiden städtischen Waisenhäuser in Berlin und Rummelsburg eingehend besichtigt.

— Auch die „Kreuzzeitung“ bezeichnet die Nachricht der „Süddeutschen Presse“, daß der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr v. Steinmann, Nachfolger des Ministers von Scholz werden würde, und die anderweitigen an diese Mittheilung geknüpften Kombinationen für unrichtig.

— Die im türkischen Dienst stehenden deutschen Offiziere Oberstleutnant z. D. v. Hobe, türkischer Divisionsgeneral, und Major z. D. Ristow, ebenfalls türkischer Divisionsgeneral, haben ihren Vertrag mit der türkischen Regierung unter den früheren Bedingungen für weitere 2 Jahre erneuert. Ersterer ist als Instruktor der Kavallerie, der letztere für die Artillerie seit einer Reihe von Jahren thätig. Die mit Oberstleutnant z. D. (türkischer Divisionsgeneral) von der Goltz gepflogenen bezüglichen Verhandlungen haben bis zur Stunde zu einem Abschluß noch nicht geführt; es ist indessen wahrscheinlich, daß auch er dem türkischen Dienste erhalten bleiben wird.

— Wie dem „Oberschl. Anzgr.“ geschrieben wird, wäre die Nachricht von der Verletzung des Regierungspräsidenten Dr. v. Bitter zu Pöppeln nach Düsseldorf unbegründet.

— Bei der Erziehungswahl zum Abgeordnetenhaus im Wahlkreis Sangerhausen-Edaritzberga an Stelle des Regierungspräsidenten Grafen Hue de Grais wurde der Rittergutsbesitzer Schreiber (freikonservativ) mit 233 Stimmen gewählt. Richter-Mariendorf (freisinnig) erhielt 63 Stimmen.

— Die Naturforscherversammlung in Heidelberg beschloß die Reorganisation der Gesellschaft der Naturforscher, bestimmte jedoch als Sitz derselben Leipzig.

entdecken. Die matten Augen und bleichen Wangen sprachen lauter als Worte und Liebeslagen. Zudem sie dem Sohne mit der kühlen Hand die verwilderten Locken zurückstreichend über die brennende Stirn fuhr, sagte sie tröstend:

„Sie wird auch heute kommen, mit Sonnenuntergang — wie jeden Tag. O, sie vergißt Madeleine niemals.“

„Auch gestern war sie hier?“

„Auch gestern!“

„Allein?“

„Baron von Cavignac ging an ihrer Seite — die Leute sagen, sie werde ihn heirathen.“

„Verdammt, verflucht!“

„Sei ruhig, Kleiner, es ist alles nicht wahr, Madeleine weiß es besser.“

„Woher weißt Du? Woher kannst Du wissen? Rede, sprich! O, ich werde wahnsinnig.“

„Wie wild Du bist, Etienne. Das ist das provençalische Blut.“

„Sprich — ich will alles wissen,“ herrschte Etienne die Mutter an, „alles, alles.“

„Das sollst Du auch, mein Hähnchen. Laß mich nur zu Worte kommen. Sie heirathet den Baron nicht.“

„Sicher?“

„Sicherlich.“

„Hat sie es gesagt?“

„Sie hat nichts gesagt, aber sie fragt täglich nach Dir — immer muß ich von Etienne erzählen.“

„Wirklich?“ machte der junge Handwerker hochentzückt.

„Ganz bestimmt.“

„Was verlangt sie zu wissen?“

„Alles was ich selbst weiß. Ich erzähle ihr aus Deinen Kinderjahren und wie ihr beide die holdseligsten Kleinen gewesen seid, die jemals im Parke von Merville gespielt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

— Am 1. September d. J. betrug die Zahl der Teilnehmer an der Stadtfestpreinrichtung in Berlin 1119. Am 1. April 1881 wurde der Betrieb bei dem Vermittlungsamt I. in der Französischen Straße mit 49 Personen eröffnet. Ende 1888 betrug die Zahl der Teilnehmer 9102.

— Nach amtlicher Mittheilung wird das englische Kanalgeschwader bestehend aus 5 Kriegsschiffen am 10. Oktober in Kiel anlaufen.

Kiel, 19. September. Nach einem heute aus Teneriffa eingelaufenen Telegramm ist der Dampfer „National“ mit der deutschen Expedition zur Erforschung der Meere unter Leitung des Geheimen Medizinalrathes Professor Dr. Jensen am 10. d. Mts. in Ascension eingetroffen. An Bord befand sich alles wohl.

Ausland.

Rom, 20. September. Am heutigen Jahrestage des Marsches der italienischen Truppen in Rom war die Stadt sehr festlich geflaggt. Um 11 Uhr erkante zur Erinnerung an die Stunde, wo vor 19 Jahren der Einzug erfolgte, die große Glocke des Kapitols. — Der König erwiderte auf das ihm von dem hiesigen Bürgermeister zugegangene Telegramm: „Zwanzigste September 1870 ist ein unvergeßlicher Tag. Vertrauen auf die Eintracht der Italiener in der Stunde der Gefahr ist für mich eine nicht zu erschütternde Gewißheit. Ich giebt heute keinerlei Gefahren für unsere Einheit; gäbe es deren, aber, so würden alle Italiener streng ihre Schuldigkeit thun, denn in loyalen Herzen können dann keine Parteiuferlichkeiten mehr bestehen.“

Napel, 20. September. Die Wunde Crispis vernarbt ohne Eiterungsprozeß normal. Die Ausgabe weiterer Bulletins ist eingestellt.

Paris, 20. September. Carnot empfängt heute die rollanische Gesandtschaft. — Bei den Manövern des 8. Armeekorps, in der Umgebung von Guerini, wurde ein Regiment Hauptmann des 95. Linienregiments erschossen, anscheinend war es ein Racheakt, die Unterjuchung ist eingeleitet. — Berechnet, daß während des gestrigen Tages allein anderthalb Millionen Wahlplakate angebracht worden sind.

Gibraltar, 20. September. Die deutsche Kreuzerflotte „Irene“, unter Befehl des Prinzen Heinrich, traf am Donnerstag hier ein. Prinz Heinrich landete unter Geschützsalut und von einer Ehrenwache empfangen und besuchte darauf den Kommandanten.

Kopenhagen, 20. September. Die königliche Familie mit ihren fürstlichen Gästen heute Vormittag mittels Fregatte zuges hier eingetroffen. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich fuhr mit dem Könige von Dänemark trotz der unglücklichen Witterung im offenen Wagen nach der Rosenburg. Die Kaiserin Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich ist auf morgen früh abgekehrt.

Provinzial-Nachrichten.

* Aus dem Kreise Briesen, 21. September. (Amisvorbereitung.) Der Amisvorsitzer des Amisbezirks Gajewo, Herr Ziemann, hat die Amisgeschäfte wieder übernommen. — Der Amisvorsitzer des Amisbezirks Neu-Schönhe, Herr Gutsbesitzer Martens, wird vom 22. bis 30. ds. durch den Amisvorsitzer, Herrn Gutsbesitzer Martens aus Neu-Schönhe vertreten werden.

Schleschau, 19. September. (Markt. Schlachthaus.) Zu dem hier abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt waren über 500 Stück Vieh aufgetrieben; trotzdem wurden für gute Milchkühe sehr hohe Preise bezahlt. Für Stierken wurden 60—120 Mk. angelegt, für Kühe 30—190 Mk. und darüber. Die Milchkühe wurden meistens von auswärtigen Händlern aufgelauft und per Bahn verladen. Die Preise waren nur wenige und schlechte Arbeitspferde an den Platz gebracht, die zu niedrigen Preisen verkauft wurden. — Der Vergrößerung des hiesigen öffentlichen Schlachthauses ist jetzt fast beendet und dasselbe in seiner jetzigen Gestalt allen gerechten Ansprüchen genügt.

Marienburg, 20. September. (Öffentliche Belobigung.) Fiskus Wilhelm und Adolf Ziemens zu Tempel, sowie der Arbeiter Leon Krzyzanowski zu Grabomko, Kreis Schwes, haben sich durch eigene Lebensgefahr am 15. Mai d. J. den Arbeiter Franz Grawert aus Grabomko, sowie den Arbeiter Johann Krapitzki und den Arbeiter Anton vom sicheren Tode des Ertrinkens in der Weichsel gerettet, was der Herr Regierungspräsident belobigend mit dem Befehle zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß er einem jeden der erwähnten für diese edle That eine Prämie von 20 Mk. bewilligt hat. (Ein glücklicher Fall.)

Marienburg, 19. September. (Schwarze Boden.) Ein glücklicher weise sehr tiefer unheimlicher Gast, die schwarzen Boden, sind hier bemerkbar, indem in diesen Tagen ein Erkrankungsfall der Behörde und von dieser der Regierung gemeldet ist.

Dirschau, 20. September. (Verammlung.) Morgen Nachmittag 1/3 Uhr, findet im „Hotel zum Kronprinzen“ die nachmalige Besprechung des Genossenschaftsgesetzes, der nachherigen Änderungen der Statuten und der vorgeschriebenen Statuten auf Einladung des Vorsitzenden der milchwirtschaftlichen des Centralvereins westpreussischer Landwirthe eine Versammlung der Vertreter der Genossenschaften statt.

Danzig, 19. September. (Der Verkehrsausschuß des deutschen Eisenbahnen) trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Oberfinanzraths Doppfel, Mitglied der wirttembergischen Bahnen, im Rathhause zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Danzig, 19. September. (Langwierige Reparatur.) Die Abbrüftung der zur Reparatur hierher gekommenen Kreuzerflotte „Olga“ ist in vollem Gange. Auf den ersten Anblick ist von den Beschädigungen, welche das Schiff bei Samoa, sowie auf der Fahrt durch einen englischen Dampfer im Kanal erlitten hat, wenig zu sehen. Besieht man sich das Schiff aber genauer, namentlich im Maschinenraum, so läßt sich vermuthen, daß die Reparatur wohl 2 Jahre in Anspruch nehmen wird. — Den Schiffszimmerleuten der kaiserlichen Flotte dem Reichsmarineamt eine Vohnerhöhung von stündlich 2 Mk. worden, wogegen die von den Handarbeitern (Handlangern) Petition um Vohnerhöhung abschlägig beschieden worden ist.

Elbing, 20. September. (Freisprechung.) Ein Arbeiter des Rathhause war vom dortigen Schöffengericht wegen zu Unrecht über ärztlicher Ordination zu 45 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Dagegen hatte er Berufung eingelegt. Er hatte in drei verschiedenen Fällen gegen bestimmte ihm von Kunden angegebene Leiden lange geeignete, von ihm ausgewählte Heilmittel abgegeben. Handverkauf das Gesetz nicht zuläßt; in allen drei Fällen war festgestellt worden, daß ein Arzt nicht angetroffen sei. Die Kammer sprach ihrerseits den Angeklagten frei, weil das Gesetz vorliegenden Fälle keine Strafbestimmung enthalte. Sollten die Klagen strafbar sein, was das Gericht nicht entschied, so würde die Abmündung durch die Ausschichtsbehörde im Disziplinarwege erfolgen.

Goldap, 17. September. (Schmerzvoller Tod.) Ein Arbeiter des alten Töchterden des Losmanns Gottlieb S. aus Rositten am 16. d. Mts. einen schmerzvollen Tod. Die mit Wäsche beschmutzte Gattin des S. hatte einen mit kochendem Wasser gefüllten Eimer in die Waschbütte gestellt und sich dann auf einige Augenblicke in das Wohnzimmer entfernt, um etwas herbeizuholen, das Kind aber unachtsam lassend. Bei ihrer Rückkehr bot sich, wie der „Preussische Anzeiger“ geschrieben wird, ihr ein schrecklicher Anblick dar. Mit heißem Wasser gefüllten Eimer ragten nur die Beine des Kindes hervor, das als Leiche aus demselben gezogen wurde.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur allgemeinen Kennt-
niß gebracht, daß der **Wohnungswechsel**
am 1. und der **Dienstwechsel** am 15. Oktober
cr. stattfindet. Hierbei bringen wir die
Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-
präsidenten in Marienwerder vom 17.
Dezember 1886 in Erinnerung, wonach
jede Wohnungsveränderung innerhalb 3
Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet
werden muß. Zuwiderhandlungen unter-
liegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark
eventl. verhältnismäßiger Haft.
Thorn den 20. September 1889.
Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.
In anbetragt der vielfachen Ueberret-
zungen und der im Falle der Nichtbeleuch-
tung oft nur mit Gefahr zu passirenden
Flure und Aufgänge bringen wir nach-
stehende

Polizeiverordnung.
Auf Grund der §§ 5 und 6 des Ge-
setzes über die Polizeiverwaltung vom
11. März 1850 und des § 143 des Ge-
setzes über die allgemeine Landesverwal-
tung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch
unter Zustimmung des Gemeindevorstan-
des hierseits für den Polizeibezirk der
Stadt Thorn folgendes verordnet:
§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude
ist in seinen für die gemeinschaftliche
Benutzung bestimmten Räumen d. h. den
Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors
u. s. w. vom Eintritt der abendlichen
Dunkelheit bis zur Schließung der Ein-
gangsthüren, jedenfalls aber bis um 10
Uhr abends ausreichend zu beleuchten.
Die Beleuchtung muß sich bis in das
oberste bewohnte Stockwerk und wenn zu
dem Grundstück bewohnte Hofgebäude ge-
hören, auch auf den Zugang zu densel-
ben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen
Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins-
und sonstigen Versammlungshäusern
müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab
und so lange, als Personen sich daselbst
aufhalten, welche nicht zum Hausperso-
nale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen
und Korridore, sowie die Bedürfnisan-
stalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher
Weise ausreichend beleuchtet werden.
§ 3. Zur Beleuchtung sind die Eigen-
thümer der bewohnten Gebäude, der Fa-
briken, öffentlichen Anstalten, Vergnü-
gungs-, Vereins- und sonstigen Versam-
lungshäusern verpflichtet. Eigentümer,
welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz
haben, können mit Genehmigung der
Polizeiverwaltung die Erfüllung der Ver-
pflichtung auf Stadtbewohner übertragen.
§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage
nach ihrer Verkündung in Kraft. Zu-
widerhandlungen gegen dieselbe werden,
insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur
Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis
zu 9 Mark und im Unvermögensfalle
mit verhältnismäßiger Haft bestraft.
Außerdem hat derjenige, welcher die
nach dieser Polizeiverordnung ihm aufer-
legten Verpflichtungen zu erfüllen un-
terläßt, die Ausführung des Versäumten
im Wege des polizeilichen Zwanges auf
seine Kosten zu gewärtigen.
Thorn den 30. Januar 1888.
Die Polizei-Verwaltung.

mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß wir
in Uebertrittsfällen **unnachlässig** mit
Strafen einschreiten werden; gleichzeitig
machen wir darauf aufmerksam, daß die
Säumigen bei Unglücksfällen **Verstrafung**
gemäß §§ 222 und 230 des **Strafgeset-
buchs** und eventl. auch die Geltendmachung
von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen
haben.
Thorn den 18. September 1889.
Die Polizei-Verwaltung.

Die für die Regiments-Küche des 3. Bataillons,
Infanterie Regiments von der Marwitz
(S. Bomm.) Nr. 61
Leiblicher Thor-Kasernen
erforderlichen Lieferungen an
**Kartoffeln, Fleisch- und
Kolonial-Waaren**
sollen im Wege der öffentlichen Submission
vom 1. Oktober d. J. ab vergeben werden.
Biservanten werden ersucht, versiegelte
Offerten mit entsprechender Aufschrift ver-
sehen, nebst Proben an Kartoffeln und Kaffee
bis zum 26. September 1889
an das Bataillon einzuliefern.
Thorn den 20. September 1889.
Menage-Kommission.
Schüler.

Pferde-Verkauf.
Mittwoch den 25. September cr.
Morgens 9 Uhr
werden auf dem Hofe der **Kavallerie-
Kaserne**
26 ausrangirte Dienstpferde
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
verkauft.
Thorn den 15. August 1889.
Manen-Regiment von Schmidt.

**Öffentliche
Zwangsversteigerung.**
Dienstag den 24. September cr.
vormittags 10 Uhr
werde ich **Schillerstraße 410 parterre:**
**eine deutsche Leihbibliothek, be-
stehend aus ca. 6000 Bänden,**
**nebst vier Repositorien und eine
Tombant**
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung
versteigern.
Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Mein Baubureau
befindet sich von heute ab im Hinter-
hause des Kaufmanns Herrn **Rosen-
thal,**
Breitestr. 452 1 Tr.
Zugang von der Mauerstraße.
**Mehrlein,
Maurermeister.**

Für Bahleidende!
**Schmerzlose Zahnoperationen
durch locale Anaesthesie.**
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.
Breitestraße.

**Vorzüglichen
Familien - Thee**
à Mark 2,50
empfiehlt
**Russ. Thee - Handlung
B. Hozakowski-Thorn,**
Brückenstrasse 13,
vis-à-vis Hôtel schwarzer Adler.

A. M. Dobrzyński,
Thorn, Breitestr. Nr. 3,
neben Juwelier Herrn Hartmann,
verkauft sehr billig sein großes
Lager in
Herrenwäsche,
wie Pr. Oberhemden mit feinem
Einfaß u. dopp. Seitenth. à 3,50.
Chemisettes, Serviteurs, Manchetten
u. Kragen in nur gutem, feinem,
Specialität: Oberhemden und
Nachthemden nach Maß unter
Garantie des Gutes.
Herren - Cravatten
in der größten Auswahl.

Porzellan und Majolikawaaren.
Complete
Einrichtungen
von
Hotels und Restaurants.
Complete
Ausstattungen
in Glas u. Porzellan.
empfiehlt die Handlung
Fr. Schoeneberg,
Brückenstrasse 8a.

Kein Geheimmittel!
sondern **altes bewährtes Haus-
mittel** (Malzucker und
Zwiebelsaft) sind
die echten
**Oscar Tietze'schen
Zwiebel-Bonbons**
bestes,
billigstes Mittel
gegen **Küsten, Heiserkeit
und Verschleimung** mit Erfolg
angewendet. Man achte genau auf die
„Zwiebel-Marke“ mit dem Namen
„Oscar Tietze“.
In Beuteln zu 25 Pf. und 50 Pf. bei
M. Raschkowski in Thorn.

Färberei
für Herren-Garderoben, Damenmäntel und
Trikotailen unzertrennt. **Wäscherei** für
Herren- und Damengarderobe unzertrennt.
Strickerei für Strickarbeiten jeder Art.
Annahme von Strümpfen zum Anstricken.
Gute **Socken und Strümpfe** aus eigen
gearbeiteter Wolle stets vorräthig.
A. Hiller, Schillerstraße 430.

**Schneidemüller Pferde-
LOOSE**
Ziehung unwillkürlich am 24. Sept.
Hauptgewinne im Werthe von
10 000,
4000, 3000 Mark.
Loose à 1 Mk., (11 Loose 10 Mk.),
empfiehlt das Generaldebit
Fr. Jooss, Heilbronn.
(Für Porto u. Liste 25 Pf. beizulegen).
Auch zu haben in Thorn bei
Ernst Wittenberg und W. Wilckens.

Neuheiten
für die Herbst- und Winterfaison
in Paletot, Anzug- und Hosenstoffen,
Trikotagen, Schlaf- und Reisebeden u.
sind eingetroffen.
Feine Herrengarderoben auf Bestellung.
Carl Mallon,
Thorn, Altstädter Markt Nr. 302.

Kohlen.
Beste oberschles. Stück-, Würfel-, Nuss-
und
Förder-Kohlen
offeriren ab Lager, franko Haus, sowie direkt ab Grube in Waggons
nach allen Stationen zum billigsten Preise.
Durch günstige Abschlüsse sind wir in den Stand gesetzt, für die
besten Marken die möglichst billigsten Preise zu berechnen.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Oscar Scheider's photogr. Atelier Brückenstr. 38
empfiehlt sich zu Aufnahmen jeder Art in bester Ausführung. Aufnahmen täglich
bei jeder Witterung.
**Möbel-, Spiegel- u.
Polsterwaaren-Lager**
von
Adolph W. Cohn
Thorn **Coppernikusstr. 187**
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen,
aber festen Preisen.

**Schmerzlose
Zahn-Operationen,**
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.
Niederlage
feinster
Warschauer Schuhwaaren
für
Damen und Herren.
J. Hirsch, Breitestr. 447.
Gründlichen Unterricht
in
Zuschneiden von Wäsche
ertheilt
A. Kube, Gerechtestr. 129 I.
Wollenes Strickgarn,
das in der Wäsche und durch Fußschweiß
nicht einght, empfiehlt
Julius Grosser.

**Alten
Nordhäuser Korn**
aus der Brennerei von **Oskar Uitley**
in Nordhausen gegründet 1762
verkauft das Liter exkl. Flasche zu 1 Mk.
L. Wencelowsky, Thorn 3,
Schul- und Mellinstr.-Ecke.
Gut gebrannte
Ziegel 1. Klasse
sind noch billig abzugeben. **S. Bry.**

Hauslehrer,
ev., seminar. geb., mit f. gut. Zeugn.,
sucht sofort Stellung. Offerten sub
B. 38 postl. Neiden Westhr.
Schlossergesellen
auf Bauarbeit finden dauernde Beschäfti-
gung bei
Röhr, Schlossermeister.
2-3 Lehrlinge
können sofort eintreten bei
E. Block, Schmiedemeister.
Buchführung,
auch Bücherabschlüsse werden unter Discretion
nach einfachem und doppeltem System bei
mäßigem Honorar korrekt ausgeführt.
Adressen unter S. 32 erbeten.
Ein noch gut erhaltener alter
Blasebalg
und ein neuer
Federrollwagen,
40 Ctr. Tragfähigkeit, billig zu verkaufen
bei
E. Block, Schmiedemstr.
Ziegel 2. und 3. Klasse offerirt
billigst
S. Bry.
Mohrrüben, bestes Herbstfutter für
und Verdauungsstörungen verkauft
Block-Schönwalde, Fort III.
Ein **Schraubstock,** sowie eine neue ele-
gante **Singermaschine** sehr billig zu
verkaufen. Zu erf. in der Exped. d. Stg.

**Gründlichen
Privatunterricht**
erhalten Knaben und Mädchen in alten
und neuen Sprachen sowie in sämtlichen
Elementarfächern.
J. Hiller, Araberstr. 132, part.
Winter-Aepfel
in besten Sorten, gepflückt und ausgewählt,
liefert frei ins Haus 1 Neuschöffel, 1/2 Ctr.
4 Mk., bei 10 Ctr. 15% Rabatt.
Dom. Wiesenburg p. Thorn.
**Reife, süße ungarische
Weintrauben**
5 Kilo Mk. 2,70 franko sammt Korb gegen
Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.
**Anton Thor, Weinbergbesitzer,
Berichet (Süd-Ungarn).**

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien, IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich sammt Besorgung der
Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände,
deren Ursachen u. Heilung.“ (14. Aufl.)
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. inkl. Porto.
**Dr. Spranger'sche
Magentropfen**
helfen sofort bei Migräne, Magentrampf,
Aufgetriebensein, Verschleimung, Ma-
genzäure, sowie überhaupt bei allerlei
Magenschwächen und Verdauungs-
störungen. Machen viel Appetit. Gegen Hart-
leibigkeit und Hämorrhoidaliden vor-
trefflich. Bewirken schnell und schmerzlos
offenen Leib. Man versuche und überzeuge
sich selbst. Zu haben in Thorn: Neuf. i. d.
Löwen-Apothek, in Kulmsee: i. d. Apotheke
à Fl. 60 Pf.

Schützenhaus.
A. Gelhorn.
Sonntag den 22. September cr.
Großes Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-
Regiments v. d. Marwitz (S. Bomm.) Nr. 61,
unter Leitung des Herrn F. Friedemann.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Handwerker-Verein.
Sonntag den 22. September 6 Uhr
Concert
im Victoria-Saal
von der
Kapelle des Infanterie-Regts. von Thorn
und der Handwerker-Gesellschaft.
Zum Schluß: **Tanz.**
Mitglieder und deren Angehörige frei.
Nichtmitglieder zahlen 50 Pf.

Wiener Café.
Montag den 23. September cr.
Großes Streich-Concert
von der Kapelle des Pommerischen Bataillons
Nr. 2.
Anfang 8 Uhr. — Entree 10 Pf.
Steinkamp.

Volksgarten-Theater.
(Holder-Egger).
Donnerstag den 26., Freitag den 27.
und Sonnabend den 28. September cr.
**Humoristische
Soiréen**
der bestrenommirten, seit 1878 bestehenden

**Leipziger
Quartett-u. Concertsänger**
Herren: Kluge, Zimmermann,
Kröger, Charton, Schumann,
Freyer, Winter.
Anfang 8 Uhr.
Entree: Loge und numm. Parquet (die
ersten 5 Reihen) 1 Mark. Saalplatz 50 Pf.
Stehplatz 50 Pf.

Logen- u. numm. Parquetbilletts à 75 Pf.
Saalbilletts à 50 Pf. und Stehplatzbilletts
à 40 Pf. sind vorher in der Cigarren-
handlung des Herrn Duszynski, Breitestraße
zu haben.
Es finden unwillkürlich nur noch
drei Soiréen statt!
18000 Mk. 3,50, auch getheilt, zu verkaufen
C. Pietrykowski, Alt-Markt 25/26 I.

Für einen Schüler der oberen Klasse des
Gymnasiums wird eine
Pension
gesucht. Adressen unter B. 99 bitte in der
Expedition dieser Zeitung abzugeben.
1 gebr. gut erhaltene Nähmaschine für 25
Mk. zu verk. Bäckerstr. 166, 2 Treppen.
Nähmaschine, Möbel u. Küchengeräthe
umzugsh. billig z. verk. Gerechtestr. 129 I.

Ein gut möblirtes Zimmer, part., ist vom
1. Oktob., mit auch ohne Befestigung
Bromberger Vorstadt, Mellinstr. 129 I.
zu vermieten.
Die Wohnung,
seitiger vom Herrn Lieutenant Eisenhart
bewohnt, ist sofort zu vermieten.
W. Zielke, Cobbenstraße.
2 Wohnungen, mittlerer Größe, sind zu
verm. Jakobovstr. bei F. Bah.
Eine Wohnung von 5 Zimmern, 1
auch getheilt werden, für 450 Mk. zu
vermieten. **L. Sichten, Wader.**
Ein großer **Vogelkeller** von sofort zu
vermieten. Wo? sagt die Expedition
dieser Zeitung.

Eine große Wohnung von 4-5 Zimmern
vom 1. Oktober zu vermieten bei
J. Dinter, Schillerstraße 412.
Eine Wohn. von 3 Zim. u. Zub. u. Bad.
zu verm. Bromb. Vorst. Mellinstr. 129 I.
1 Balk.-Wohn. z. v. v. Kobielski, Waderstr.

Mehrere möbl. Zim. n. Kab. u. eine Wohnung
u. Burzhengel. **Baehstr. 49** zu verm.
Brückenstr. 25/6 2 Treppen zum 1. Oktob.
von zwei Zimmern, Kabinett, Küche u.
Zubehör zu vermieten.
Ein großer **Vogelkeller** von sofort zu
vermieten. Wo? sagt die Expedition
dieser Zeitung.
Eine möbl. Wohnung zu vermieten **Wader-
macherstraße 183 I.**
Herrschafil. Wohnung, in der 1. Et. 3 Zim.
4 Zim. u. Zub., vom 1. Okt. zu vermieten.
Neuf. 257. Zu erf. in d. Wiener Kaffeebrennerei.
Katharinenstr. 207 freundliche Wohnung
Entree, 5 Piecen u., in 1. u. 2. Et.
vom 1. Oktober billig zu vermieten.
Ein n. Zim. zu verm. **Jacobstr. 27/28 I.**
Die 1. Etage von 4 Zimmern, Küche u.
Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Wiener Kaffeebrennerei.
Wohnungen von je 2 und 3 Zimmern,
mit geräumigem Zubeh., sind vom
1. Oktober zu vermieten.
Casprowitz, Al.-Mader.
Hierzu Beilage und illustriertes Unter-
haltungsblatt.

Beilage zu Nr. 222 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 22. September 1889.

Internationale Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf, Köln 1890.

Der Gedanke, eine internationale Ausstellung für Kriegskunst und Armeebedarf ins Leben zu rufen, findet wie alles neue die verschiedenste Beurtheilung. Vorzugweise begegnet man einer vielfachen Anerkennung der Nützlichkeit des Planes und eines patriotischen Bedenken, welche gerade von hohen Führern des Heeres ausdrücklich betont worden ist, dem Einwurf, es würde durch eine solche Ausstellung Geheimnisse in Waffenkonstruktion, Konstruktionsprinzipien und Herstellung von Kriegsmitteln aller Art preisgegeben und dadurch das Interesse der Heere und Flotten, welche im Alleinbesitz solcher Geheimnisse sich zu befinden glauben, geschädigt werden. Denn man sagt ausdrücklich, sich zu befinden glauben. Denn man sagt auch in jedes der vielen Handbücher über Feuerwaffen bezüglich den Laien, daß die Magazingewehrfrage z. B. in der Kugelrepetirgewehrkonstruktion gelöst vor uns liegt, daß die Vortheile des kleinen Kalibers in allen Heeren anerkannt und verwertet sind. Dasselbe ist mit den Geschützen nach Material und Konstruktion der Fall. Die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse, die Tragweite derselben unterscheiden sich in den Heeren der Jetztzeit kaum nach hunderten von Metern. Ein Mann, welcher weiß, von wie viel andern Umständen die Schußweite im Ernstfalle noch abhängt, kann sich darüber keinen Rummer machen, daß sein Geschütz bei Schießplatzproben vielleicht 100 bis 200 m weniger weit schießt, als dasjenige des feindlichen Feindes. In den friedlichen Zweigen von Gewerbe und Handel hat man längst begriffen, daß es weniger darauf ankommt, wenn der Mensch den Menschen ausbeutet, daß es vielmehr darauf ankommt, in gemeinschaftlichem Interesse die Natur und die Kräfte auszunutzen, um durch gegenseitige Hilfeleistung ein allgemeines Wohlbefinden am vollständigsten zu machen. In den vorstehenden Worten, welche wir dem Spammerschen von Professor Reuleaux herausgegebenen „Buche der Erfindungen“ entnommen, ist der Grundgedanke aller Ausstellungen zu finden. Derselbe Gedanke darf auch für eine Ausstellung von Kriegsmitteln aller Art in Anspruch genommen werden. Die Vervollständigung unserer Kriegsmittel in ihrer ganzen Ausdehnung ist ebenfalls das allgemeine Wohlbefinden. Kriege sind bis heute das einzige und letzte Mittel zur Ausgleichung der durch die Auseinandertreffen der Interessen entstehenden Streitigkeiten zwischen den Völkern. Die Verbesserung der Waffen kürzt die Kriege ab, die Grundsätze der Genfer Konvention machen die Kriegführung humaner, die vervollkommnete Herstellung komprimierter Nahrungsmittel erleichtert die Verpflegung, das Nachrichten-

wesen durch Telegraph, Briestauben, Luftballon beschleunigt die Kriegführung, bringt somit schnellere Entscheidung der kritischen Momente, wirkt also gleichfalls für Abkürzung der Kriege und Wiederherstellung der für das Wohlbefinden der Menschheit erforderlichen ruhigen Zustände. Der Plan, durch eine internationale Ausstellung von Kriegsmitteln in dem vorstehenden Sinne fördernd zu wirken, erscheint deshalb als durchaus dem Grundgedanken aller Weltausstellungen entsprechend. o.

§ Pariser Gesundheitsmieder.

Paris, einst unumschränkte Königin der Mode und noch immer eine der Großmächte in der Modewelt, hat endlich, endlich eine Neuheit ausgedacht, eine wirkliche Neuheit, zu der nicht bloß die Grazien, sondern auch Hygiea, die noch jugendliche, aber edelste, menschenfreundlichste der Naturwissenschaften, ihren Segen spenden werden. In der Pariser Ausstellung sind nämlich Gesundheitsmieder zu sehen, welche nicht mehr, wie die bisher üblichen Korsetts, Vollathmung und Blutumlauf hindern, Aderschwellungen, Unterleibsbeschwerden und Kopfschmerzen verursachen, sondern — ganz aus Gummistoff, leicht dehnbar gefertigt — der Natur ihr Recht zurückgeben und gleichzeitig die Forderungen der Aesthetik besser erfüllen: — anstatt „Wespentaille“ Ebenmaß herstellen.

Lesen oder hören zur Zeit verständige Mädchen von den Sünden der Mode gegen die Gesundheit, von den großentheils durch die Umpanzerung verschuldeten Frauenkrankheiten, von den verschnürten Lebern, den Herz-, Lungen-, Magen-, Nieren-, Milzleiden, von den häufiger werdenden Geburten schwächlicher Kinder, namentlich auch von dem erschreckend raschen Hinwelken unserer weiblichen Jugend, so erwidern sie wohl im traurigen oder ungeduldigen Tone: Wir Armen sind aber nun einmal Sklavinnen der allgemeinen Bräuche in der gebildeten Frauenwelt. Schließt sich die einzelne oder eine kleine Gruppe davon aus, so mißfällt sie beiden Geschlechtern und wird verspottet. Welche Folgen das für sie hat, bedarf keiner Ausführung. Lieber als diese Folgen nehmen wir darum alle körperlichen Lasten und Leiden auf uns und machen die Affensprünge der Mode kreuz und quer mit.

Jetzt wäre denn also Aussicht, daß, zunächst in vornehmen Gesellschaftskreisen, welche das allein in der Hand haben, eine Reform sich Bahn bricht, die dann bald tiefer hinab dringen und den einzelnen keine Opfer zumuthen würde.

Hier und da sind bereits Untertaillen aus festem Stoffe (Drell) mit Heben über die Schultern und Knöpfen zur Befestigung der Röcke im Gebrauche. Die Maße dazu sind während tiefster Einathmung zu nehmen.

Diese Reform ist durch die kürzlich aufgekommene Bluse schon vorbereitet worden. Unter den heutigen Zeitgenossen beider

Geschlechter sind gewiß schon viele, die ein den weiblichen Oberkörper weich umfließendes Faltengewand kleidsamer, malerischer finden, als die mittels Stahl, Fischbein und Steifleinen erzwungene Prallheit und Steifheit. Allgemach wird sich das Auge daran gewöhnen, nicht mehr in der Wespengestalt das weibliche Schönheitsideal zu erblicken, der Wetteifer im Einpressen wird nachlassen, die Lungen und zugleich der gute reine Geschmack werden aufathmen und erstarren.

Hat sich alsdann das Blut- und Nervenleben der Frauenwelt besser geregelt, so wird auch das Gehirn, der Sitz des Urtheilsvermögens, gehörig ernährt und gekräftigt, und dann wird die Einsicht sich ausbreiten, daß die altgriechischen Schöpfer der klassischen Kunst sich doch wohl besser auf Formenschönheit verstanden haben dürften, als unsere Modepüppchen mit samt ihren schneiderischen Helfershelfern.

§ Corpus delicti.

Von Robert von Hagen.

(Nachdruck verboten.)

„Spitzbubeng'sindel das,“ brummt der Herr Gerichtsrath in den Bart. „Is ja ohnedies nit viel werth so a Thaler — unter uns g'sagt — und da machen so Hallunken noch falsche.“

Der Herr Gerichtsrath läutet. „G'horfamsten guten Morgen, Herr G'richtsrath,“ sagte der hierdurch eintretende, mit einer königlich bairisch-landesfarbigen Nase ausgestattete Amtsdienner — „was befehlen der Herr Gerichtsrath?“

„Rudelmeyer, da nehmen's das Aktenfaszikel und tragen Sie's rüber zum Herrn Aktuar Schuber — aber geben Sie gut acht, denn das corpus delicti liegt drinn — daß nichts verloren geht — f'is a falscher Thaler drinn.“

„Aha — wahrscheinlich von dem Kerl, den i heut früh in Arrest 'nunter g'führt hab'?“

„Das geht Sie nichts an, Rudelmeyer — reden Sie nicht zu viel, machen's daß 'rauskommen und thun's was ich g'sagt hab'.“

Ein paar Minuten später kommt Rudelmeyer wieder mit dem Aktenbündel zurück.

„Herr G'richtsrath, i meld g'horfamst, der Herr Aktuar Schuber is fruhstücken g'gangen. Er is nit da.“

„Na, da konnten Sie doch einfach das Faszikel auf seinen Schreibtisch legen.“

„Ja, das hätt' i thun können — aber i hab halt blos g'meint, von wegen dem „corpus da liegt sie.“ —

„Legen Sie's dazu, — na und was stehen Sie denn noch da — haben Sie sonst noch was auf dem Herzen?“

„Ja Herr Gerichtsrath“, erwidert Rudelmeyer verlegen — „ich möcht halt schon g'horfamst bitten, daß der Herr Gerichtsrath gnädigst verflatten möchten, daß ich in Anbetracht dessen daß ich schon 21 Jahre im Amt bin und heut' grad' mein Namens-tag ist —“

„Nur heraus, Rudelmeyer, was soll's denn?“

„Na, ich möcht g'horfamst bitten, daß ich heut' a bissel früher aus'm Amt gehen könnt' als sonst — —“

„Gewiß Rudelmeyer, wir werden uns heute schon ohne Sie behelfen — na und hier — da haben Sie einen Thaler — machen's sich einen vergnügten Namenstag — so jetzt können's geh'n, zuerst legen's aber das Aktenfaszikel auf den Tisch des Herrn Aktuar.“

Rudelmeyer zitiert sämmtlichen Segen des Himmels auf das Haupt des guten Gerichtsrathes und verläßt mit tiefen Bücklingen das Bureau. Hastig eilt er und freudigen Herzens nach dem Zimmer des Aktuars. „Herrgott von Mannheim“, spricht er vergnügt zu sich selbst — „na heut' giebt's Bier — Bier — viel Bier.“ Eben biegt Rudelmeyer um die Ecke des langen Korridors, da karambolirt er in seiner Hast gewaltig mit einem andern Amtsdienner und Akten sowohl als das corpus delicti fallen zu Boden. „Nacht nix“ — brummt er — „heut will ich mich über gar nix giften — heut' is mein Namenstag — alleweil fidel, fidel — die Akten sind nicht von Glas, der falsche Thaler auch nit — na so hebt man's schön stad'wieder auf.“ Und das that er — ging sodann in die Kanzlei vom Herrn Aktuar Schuber, legte die Akten auf den Tisch desselben, den falschen Thaler aber steckte er vorfichtshalber zu sich. Mit Niesenlettern schrieb er auf einen halben Bogen: „Das Corpus da liegt sie“ hab' ich derweile vorfichtshalber zu mir gesteckt. Rudelmeyer.

„So und jetzt sind wir fertig, Rudelmeyer, jetzt wollen wir unsern Namenstag feiern.“

Wie und wo der brave Rudelmeyer seinen Namenstag gefeiert hat, wissen wir nicht — blos das wissen wir, daß er am nächsten Morgen mit einem, wie es schien, recht dicken Drumm-schädel in's Gerichtsgebäude kam.

„G'horfamsten guten Morgen, Herr Aktuar, Sie befehlen?“

„Geben Sie das corpus delicti her, das zu den Akten gehört.“

„Sehr wohl, Herr Aktuar, das hab' ich sehr sorgfältig hier im oberen Westentaschl aufbewahrt, hier ist es, Herr Aktuar.“

Herr Schuber beguckt den falschen Thaler von vorne, von hinten, von der Seite — schüttelt mit dem Kopfe, schmeißt ihn ein paar mal auf den Tisch — das heißt nicht den Kopf, sondern den falschen Thaler und ruft endlich:

„Rudelmeyer, der Thaler ist echt, er kann nicht echter sein.“ —

„Das ist nicht möglich, Herr Aktuar, das sieht a jed's Kind, daß der von Blei ist.“ —

„Rudelmeyer, erlauben Sie sich keine solche Aeußerungen, ich sage der Thaler ist echt, — und so ist er auch echt.“

„Verzeihen Herr Aktuar, aber ich hab' nur gemeint, weil ich ihn noch gestern abends ganz genau mit dem echten Thaler verglichen habe, den mir der Gerichtsrath Doser zu meinem gestrigen Namenstage geschenkt hat — erlauben der Herr Aktuar, daß i mir den Thaler noch a mal anseh'? — — Dunnerwetter!“

„Na was denn Dunnerwetter?“

„Der Thaler ist richtig echt — —“

„Nun und wo ist der unechte?“

„Ja wenn ich das wüßt', Herr Aktuar — ich bin der unglücklichste Mensch von der Welt — oh ich könnt' mich prägen — oh Gott, oh Gott, oh Gott, was fang ich nur an?“

„Ja was haben Sie denn, Rudelmeyer?“

„Den unglückseligen falschen Thaler hab' ich aus Versehen gestern aus'geben, aber wenn ich nur wüßt' wo?“

„Na denken Sie recht ruhig nach, vielleicht erinnern Sie sich wo Sie ihn in Zahlung gaben. Aber das sage ich Ihnen, Nachmittag muß ich den echten falschen Thaler haben — sonst kann morgen in dieser Sache keine Verhandlung stattfinden.“

Rudelmeyer eilt verstörten Antlitzes von dannen. Wie ein Wahnsinniger stürzt er in die „blaue Taube“, „zum goldenen Affen“, „zum Rössel“, „zum Löwen“, „Bären“, „Tiger“, und wo er sonst sich noch erinnert in letzter Nacht gewesen zu sein, überall fragt er vom Wirth bis zum Hausknecht abwärts:

„Ham's an' falschen Thaler?“ „Ham's an' falschen Thaler — aber niemand will etwas wissen von einem falschen Thaler — die meisten glauben sogar, daß man ihnen blos eine Rolle legen will — „denn die Leut' vom Gericht die san gar schlau.“

„Ich hab' zwar gestern an falschen Thaler eingekriegt,“ sagt der Rösselwirth zu seiner Frau in'sgeheim, aber ich büß' ihn lieber und Plackereien.“ Und so hat sich denn der falsche Thaler nicht wieder gefunden. Der unglückliche Rudelmeyer kam in Anbetracht dessen, daß er sich während seiner 21jährigen Dienstzeit noch, nie einmal zu schulden hatte kommen lassen, mit einem starken Verweis, davon — den Spitzbuben unten aber mußte man wohl oder übel schließlich laufen lassen, denn's „corpus da liegt sie“ fehlte ja.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Meine
Cigarren- und Tabakhandlung
befindet sich jetzt
Breitestraße Nr. 50,
gegenüber der Destillation des Herrn Sultan.
M. Lorenz.

Dampf-Bettfedern-Reinigung.

Meine neue Maschine ist eingetroffen u. halte ich dieselbe zum Reinigen der Betten bestens empfohlen. Krankenbetten werden desinficirt, ebenso die Einschlüngen, welche auf Wunsch auch auf neu gewaschen und appetirt werden.

A. Hiller, Schillerstraße 430.

Blut-

Apfelsinen, 30-50 Stück je nach Größe der Frucht in einem 5 Kilo-Korbchen frostgeschützt verpackt, versendet für 3 Mark portofrei in bester Güte die Administration des „Exporteur“ in Triest. Citronen 40-50 Stück Mk. 2,70. Neue Malta-Kartoffeln 5 Kilo Mk. 2,50. Alles portofrei!

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend, ebenso meinen bis herigen werthen Kunden mache die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage Schillerstraße Nr. 448 ein

Putz- und Modewaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Durch meine langjährige Thätigkeit in dieser Branche hoffe ich allen Anforderungen gerecht zu werden und werde ich mich bemühen stets das neueste und beste zu bieten.

Indem ich mein neues Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle mit Hochachtung

A. Jendrowska.

Die in unserem Grundstück Breitestraße 87/88 belegenen Kellerräume, bestehend aus 5 Zimmern mit Entree, Küche, Zubehör und angrenzenden Lager-räumen, in welchen seit Jahren ein flottes

Weingeschäft

betrieben wurde, sind vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Thorn.

C. B. Dietrich & Sohn.

Königl. Preuss. 181. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung I. Klasse beg. am 1. u. 2. Oktober 1889. Hierzu empf. Antheile:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
M. 48	24	12	6	5	3,25	2,50	1,75	1,50	1	0,75.

Für alle Klassen:

$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
M. 192	96	48	24	20	12,50	10	6,50	6	3,50	3

Antliche Listen für alle 4 Klassen 1 Mark.
Heinrich Wedel, Lotterie-Effecten-Handlung, Berlin C., Alte Schönhauserstr. 59.